

Die Geschichte der Goethe-Gesellschaft

Unter dem Patronat des Großherzogs Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach wurde die Goethe-Gesellschaft am 20. Juni 1885 als „Verein von Goethe-Freunden und Goethe-Forschern“ gegründet. An der Vorbereitung hatte Großherzogin Sophie wesentlichen Anteil; sie war es, die das Vorhaben ins Leben rief und sich mit Fachwissenschaftlern über Konzeption und Satzung verständigte. Erster Präsident der Gesellschaft wurde der jüdisch-deutsche Jurist Eduard von Simson, Präsident des Reichsgerichts, der dieses Amt bis 1899 innehatte; ihm folgte Carl Ruland, Direktor des Goethe-Nationalmuseums. Im März 1886 besaß die Gesellschaft bereits 1660 Mitglieder. Adel, Industriebourgeoisie und Bildungsbürgertum bildeten den Mitgliederstamm, darunter zahlreiche jüdische Bürger. Die Gründung der Gesellschaft stand 1885 im Zeichen nationaler Euphorie, in der man die Einheit von Geist und Macht, von Goethe und Bismarck erreicht glaubte. Regelmäßig wurden fortan die Hauptversammlungen der Goethe-Gesellschaft nach Weimar einberufen. Von Anfang an besaß die Goethe-Gesellschaft zahlreiche Mitglieder im Ausland. War dies zunächst Ausdruck eines kulturellen Brückenschlags zwischen dem ‚Mutterland‘ und den im Ausland lebenden Deutschen. 1878 hatte sich bereits der Wiener Goethe-Verein gegründet; im Februar 1886 entstand die English Goethe Society; weitere internationale Goethe-Gesellschaften wurden im 20. Jahrhundert gegründet.

Eine große Rolle bei der Gründung der Goethe-Gesellschaft spielte das Schicksal des goetheschen Erbes. Am 15. April 1885 starb Walther Wolfgang von Goethe, der letzte Enkel des Dichters. In seinem Testament hatte er verfügt, dass das Haus am Frauenplan mit seinen Sammlungen zu Kunst und Naturwissenschaft in das Eigentum des Staates Sachsen-Weimar, Goethes handschriftlicher Nachlass hingegen in das persönliche Eigentum der Großherzogin Sophie übergehen solle. Diese veranlasste noch im Jahr 1885 die Gründung eines Goethe-Archivs (seit 1889 Goethe- und Schiller-Archiv), in dem die Manuskripte des Dichters von nun an der Forschung zur Verfügung standen, und sah auch in der Goethe-Gesellschaft in erster Linie eine Vereinigung zur Förderung der Goethe-Forschung. Ebenfalls im Jahr 1885 wurde das Goethe-Nationalmuseum gegründet, das 1886 seine Pforten öffnete.

Die Unterstützung und Förderung der Weimarer Goethe-Institutionen zählte von Anbeginn zu den wichtigsten Aufgaben der Goethe-Gesellschaft. Bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg haben Mitglieder der Gesellschaft, in den ersten Jahrzehnten viele jüdische Bürger, das Goethe- und Schiller-Archiv mit zahlreichen Büchern und Autographen bedacht, dem Goethe-Nationalmuseum einzelne Kunstwerke geschenkt und damit den begrenzten Rahmen der institutionellen Erwerbungen erweitern können; heute befindet sich dieses Kulturgut als Dauerleihgabe der Goethe-Gesellschaft im Besitz der Klassik Stiftung Weimar. In der Zeit zwischen 1924 und 1946 war die Goethe-Gesellschaft im Verwaltungsausschuss des Goethe- und Schiller-Archivs vertreten und übernahm 20% des Jahresetats. 1923 gingen die Dornburger Schlösser in das Eigentum der Gesellschaft und damit auch in deren bauliche und museale Betreuung über, wurden aber 1954, als die Gesellschaft sich außerstande sah, die Schlösser weiter zu unterhalten, durch Beschluss des Vorstands an die Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar, der Vorgängereinrichtung der heutigen Klassik Stiftung Weimar, abgegeben. Unter den drei Dornburger Schlössern befindet sich das Alte Schloss gegenwärtig in der Verantwortung der Universität Jena, das Rokoko- sowie das Renaissanceschloss gehören zum Eigentum der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten.

Für die Erforschung und Verbreitung des goetheschen Werks setzte sich die Gesellschaft im nationalen wie im internationalen Maßstab ein, doch blieb Weimar, damals und heute der Sitz der Gesellschaft, deren Zentrum. Seit 1887 erschien die Weimarer Ausgabe von Goethes Werken (WA), die im Auftrag der Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar-Eisenach herausgegeben wurde. Die Förderung dieser sogenannten Sophienausgabe, die von zahlreichen prominenten Germanisten erarbeitet wurde, ihr redaktionelles Zentrum aber im Goethe- und Schiller-Archiv besaß, war ein wichtiges Anliegen der Goethe-Gesellschaft. Bei ihrem Abschluss 1919 umfasste diese Ausgabe 143 Bände. Bis heute ist sie die einzige Goethe-Gesamtausgabe mit wissenschaftlichem Anspruch geblieben. Als Publikationsorgan der Goethe-Gesellschaft fungierte seit 1885 das Goethe-Jahrbuch, das bereits 1880 von dem jüdisch-deutschen Germanisten Ludwig Geiger begründet worden war. Bis 1913 blieb Geiger alleiniger Herausgeber des Jahrbuchs, während der Vorstand nur marginal Einfluss nehmen konnte. Vor allem dem einflussreichen Germanisten Erich Schmidt, Vorstandsmitglied und von 1906 bis 1913 in der Nachfolge Rulands Präsident der Gesellschaft, war das ein Dorn im Auge. Antisemitische Vorbehalte wurden geschürt, Geiger wurde aus dem Amt gedrängt. Von 1914 bis 1922 gab Hans Gerhard Gräf das Jahrbuch heraus, dessen Titel im Lauf der Jahrzehnte mehrfach wechselte; ihm folgten Max Hecker (1923–1935) und Hans Wahl (1936–1948; seit 1949 lag die Herausgeberschaft in den Händen des jeweiligen Präsidenten, seit 1999 liegt sie bei einem mehrköpfigen Herausbergremium). Im Jahrbuch wurden von Beginn an Beiträge zur Goethe-Forschung publiziert, Berichte aus der Tätigkeit der Gesellschaft und der Weimarer Institute gegeben sowie unbekannte Schätze aus dem Goethe-Archiv veröffentlicht. Im Wesentlichen ist dieses Profil konstant geblieben. Als wichtigstes Periodikum der Goethe-Forschung hat das Goethe-Jahrbuch bis heute seine Stellung behauptet. Seit 1885 erscheinen außerdem die „Schriften der Goethe-Gesellschaft“, in denen quellenkundliche Publikationen sowie Studienbände prominenter Germanisten veröffentlicht werden: 2020 war es der 79. Band.

1919 zerbrach mit dem Kaiserreich zugleich die Illusion einer Einheit von Geist und Macht, von „machtgeschützter Innerlichkeit“ im Zeichen Goethes. Die Zeit des wissenschaftlichen Positivismus, der Erkundung von Goethes Leben und Werk in den Bahnen der Textphilologie, war schon um 1900 zu Ende gegangen. Lebensphilosophische Konzepte oder elitäres Führerdenken hatten die älteren Konzepte abgelöst. Von alledem blieb die Goethe-Gesellschaft nicht unbeeinflusst. Auf der einen Seite gab es nicht wenige Mitglieder, die in der Beschäftigung mit Goethe Lebensinhalt und Lebenszuversicht fanden. Auf der anderen Seite standen Mitglieder – mehrheitlich im Vorstand repräsentiert –, die nationalkonservativ oder monarchistisch dachten und in Goethe einen „Führer“ aus der nationalen Misere verehrten. Charakteristisch dafür ist die Rede, die Gustav Roethe, Präsident von 1922 bis 1926, aus Anlass der Wiederkehr von Goethes 175. Geburtstag 1924 gehalten hat (GJb 1925, S. 1-29). Nicht zuletzt aus Widerspruch gegen den konservativen ‚Geist von Weimar‘ hatte sich 1917 eine Ortsvereinigung der Goethe-Gesellschaft in München als selbständiger Verein gegründet, dem in den 1920er Jahren andernorts weitere Gründungen folgten. Insbesondere von der Berliner Ortsvereinigung gingen in den 1920er Jahren Impulse zu einer Reform der Gesellschaft im Sinne eines größeren Mitspracherechts der Mitglieder aus. Im Jubiläumsjahr 1932 veranstaltete die Goethe-Gesellschaft eine Goethe-Gedächtniswoche, die ausgeprägt internationalen Charakter besaß; von den Nationalsozialisten wurde sie boykottiert.

Zwiespältig war die Situation der Gesellschaft nach 1933. Wenngleich der Vorstand der Gesellschaft einerseits zunächst auf Zeit spielte und in den teilweise ungeordneten

Machtverhältnissen der Nazihierarchie eine gewisse Selbständigkeit behaupten konnte, so weist die Geschichte der Goethe-Gesellschaft andererseits Dokumente opportunistischer Anbiederung an den Ungeist der Zeit auf. Zu nennen ist u. a. eine Rede von Julius Petersen, Präsident von 1926 bis 1938, die dieser aus Anlass des 50-jährigen Bestehens der Goethe-Gesellschaft gehalten hat (GJb 1935, S. 1–25); sie ist ein Zeugnis geistiger „Selbstnazifizierung“. Zwiespältig war auch das Verhältnis der faschistischen Machthaber zu Goethe und zur Goethe-Gesellschaft. Aus ihrer Sicht war es opportun, der Welt gegenüber Goethe im Munde zu führen und ihn in die auswärtige Kulturpolitik einzuspannen; in dieser Beziehung war die bereitwillig gegebene Unterstützung durch die Goethe-Gesellschaft willkommen. Zugleich aber wurde das in der Goethe-Gesellschaft dominierende Bildungsbürgertum oft mit Misstrauen betrachtet. Genährt wurde das Misstrauen auch durch die jüdischen Mitglieder der Goethe-Gesellschaft, die 1933 noch nicht zum Austritt veranlasst wurden; ihnen gegenüber lavierte der Vorstand zunächst. Nach dem Beginn der Naziherrschaft waren etliche jüdische Mitglieder bereits aus der Gesellschaft ausgetreten; „seit 1933“, so gab Vizepräsident Anton Kippenberg am 16. November 1938 in einer Beratung des Arbeitsausschusses zu Protokoll, „sind jüdische Mitglieder überhaupt nicht mehr aufgenommen worden“. Doch die Zuwahl von Angehörigen der NSDAP nahm die „Selbstnazifizierung“ im Vorstand zu; dessen Mitglieder – zu nennen ist hier besonders Hans Wahl, der in seiner Eigenschaft als Direktor von Goethe- und Schiller-Archiv und Goethe-Nationalmuseum die kulturpolitische Taktik der Goethe-Gesellschaft wesentlich mitbestimmte – bezogen zur Politik der Machthaber billigend oder offen zustimmend Stellung, propagierten einen Goethe in den Farben der herrschenden Ideologie. 1938 wurden die nur noch wenigen jüdischen Mitglieder mit dem Argument ausgeschlossen, die geltenden Reichsgesetze verböten eine weitere Mitgliedschaft.

Nach der Befreiung Deutschlands wurde die Goethe-Gesellschaft, der seit 1938 Anton Kippenberg als Präsident vorstand, schon im März 1946 von der sowjetischen Besatzungsmacht die Erlaubnis erteilt, tätig zu werden. Die Geschäftsstelle in Weimar konnte ihre Tätigkeit wieder aufnehmen, der Kontakt zu den in allen Besatzungszonen lebenden Mitgliedern wurde hergestellt. Die Goethe-Feiern 1949 – unmittelbar vor der deutschen Teilung – hatten Goethe als Garanten einer deutschen Kulturnation und als geistigen „Befreier“ herausgehoben. In solchem Geiste wussten sich die Mitglieder der Gesellschaft einig. Als sich jedoch zwei deutsche Staaten gegründet hatten, wurde es zusehends schwieriger, den im Kern gesamtdeutschen Status der Gesellschaft zu erhalten. Dank der Integrität und des hohen Ansehens – gepaart mit taktischem Geschick – von Andreas Bruno Wachsmuth (Präsident 1950–1971) gelang es, politische Widerstände zu überwinden und 1954 die erste Hauptversammlung seit 1939 nach Weimar einzuberufen. Seither ist Weimar wieder der Ort, an dem sich alle zwei Jahre in der Woche nach Pfingsten Mitglieder und Freunde der Gesellschaft aus aller Welt zusammenfinden. Ein Symposium junge Goetheforscher, eine wissenschaftliche Konferenz mit einem Podium und sechs Arbeitsgruppen, die Mitgliederversammlung, ein Podium „Goethe weltweit“ sowie ein kulturelles Programm bilden jetzt den Inhalt einer solchen Hauptversammlung.

Durch den Bau der Berliner Mauer 1961 war die deutsche Teilung zementiert, waren die Kontakte zwischen beiden deutschen Staaten mehr und mehr eingefroren worden. In beiden deutschen Staaten gab es vorher schon Tendenzen, eigene Goethe-Gesellschaften zu gründen. Einen entsprechenden Beschluss hatte das Politbüro der SED Mitte der 1960er Jahre vorbereitet. Während Wachsmuth als Präsident stets für eine unteilbare Goethe-Gesellschaft mit Sitz in Weimar plädierte und den Einfluss ‚westlichen‘ Geistes im Osten

ausbauen wollte, war sein Vizepräsident Helmut Holtzhauer, Generaldirektor der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten sowie von 1971 bis 1973 auch Präsident der Gesellschaft, darauf aus, die Goethe-Gesellschaft als Instrument marxistischer Ideologie in Westeuropa wie in den sozialistischen ‚Bruderländern‘ wirksam einzusetzen. Ihm folgend stimmte das Politbüro der SED im April 1967 einer Internationalisierung der Goethe-Gesellschaft zu. De facto wurde der Vorstand international. Seit 1969 waren im Vorstand neben Mitgliedern aus beiden deutschen Staaten Wissenschaftler aus Frankreich, Großbritannien, Österreich und Ungarn, aus der ČSSR und der Sowjetunion vertreten.

Gewonnen war mit diesem Schritt die Handlungsfähigkeit und eine (gewisse) geistige Unabhängigkeit der Gesellschaft. Unter der Präsidentschaft von Karl-Heinz Hahn (1974–1990) konnte sich in Weimar zu den Hauptversammlungen ein wissenschaftlicher Ost-West-Dialog entwickeln, konnten die Mitglieder im Zeichen Goethes miteinander sprechen und zueinander finden.

Die deutsche Vereinigung hat der Goethe-Gesellschaft neue Handlungsräume eröffnet. Unter der Präsidentschaft von Werner Keller (1991–1999) sind seit 1991 die Verbindungen der Goethe-Gesellschaft in die Länder Ost- und Südosteuropas, nach Georgien und dem Fernen Osten ausgebaut worden. Gegenwärtig sind 40 internationale Goethe-Gesellschaften tätig. Ausdruck einer stärkeren Internationalität ist auch das Stipendienprogramm der Gesellschaft, das Werner Kellers Namen trägt und seit 1993 mehr als 300 junge Wissenschaftler nach Weimar geführt hat. In ca. 60 deutschen Ortsvereinigungen, die Vorträge, musikalisch-literarische Veranstaltungen und Reisen anbieten, sind gegenwärtig etwa 7000 Mitglieder organisiert. Nach wie vor bilden die Erforschung von Goethes Leben und Werk sowie die Förderung seiner Rezeption national und international einen Schwerpunkt der Tätigkeit, in der die mediale Vermittlung an Bedeutung gewinnt. Diesen Grundsätzen fühlen sich auch die Präsidenten Jochen Golz (1999-2019) und Stefan Matuschek (seit 2021) verpflichtet. Neben Jahrbuch und Schriftenreihe sind für die Goethe-Gesellschaft eine Homepage, ein Facebookauftritt und ein Newsletter als neue Medien hinzugekommen. Zugleich ist unsere Gesellschaft bestrebt, durch die Auseinandersetzung mit Goethes Position im geistigen Leben der Gegenwart zu beziehen.

Zur Geschichte der Goethe-Gesellschaft liegen eine Reihe von Einzeluntersuchungen vor; eine zusammenhängende Darstellung steht bislang aus.

Literatur

Götz, Wolfgang: *50 Jahre Goethe-Gesellschaft*. Weimar 1936

Mandelkow, Karl Robert: *Goethe in Deutschland. Rezeptionsgeschichte eines Klassikers*. Bd. 1. München 1980. Bd. 2. München 1989

Hahn, Karl-Heinz: *Die Goethe-Gesellschaft in Weimar. Geschichte und Gegenwart*. Weimar 1989

Reiter, Karl J.: *Die Gründung der Goethe-Gesellschaft in Weimar*. Weimar 1999

Goethe in Gesellschaft. Zur Geschichte einer literarischen Vereinigung vom Kaiserreich bis zum geteilten Deutschland. Hrsg. von Jochen Golz u. Justus H. Ulbricht. Köln, Weimar, Wien 2005

Wilson, W. Daniel: *Der faustische Pakt. Goethe und die Goethe-Gesellschaft im Dritten Reich*. München 2018